



1 Der 1975 entwickelte Kartomat lieferte verzugsfreie Bleistiftzeichnungen. Die große Ausführung des Kartomaten 04 musste aufgrund seines großen Gewichts allerdings zu zweit mit Hilfe eines Tragegestells transportiert werden (Foto: H. Stickl).

Helmut Stickl

„Mit einer Schreibmaschine fing es an“

Ein persönlicher Bericht über 30 Jahre Grabungstechnik in der Landesarchäologie Speyer

Es war schon ein kleiner Kulturschock als ich am 01.08.1994 wieder nach Speyer ins Amt kam. Aber dazu gleich mehr. Aus privaten Gründen wollten meine Frau und ich zurück in die Heimat ziehen. Ich komme aus der Region und hatte nach dem Zivildienst, während des Studiums der Vor- und Frühgeschichte in Heidelberg von 1980 bis 1983, auf zahlreichen Grabungen des Speyerer Amtes gearbeitet und bereits kleinere Projekte geleitet.

Der Beginn in Speyer 1994

Das Studium hatte ich nicht beendet, sondern lieber die Fortbildung zum Grabungstechniker ab 1983 bis 1986 in Stuttgart absolviert. Das Ausgraben und Erlernen der verschiedenen Techniken machten mir immer mehr Spaß als die wissenschaftliche Theorie. Nach der Prüfung in der Römisch-Germanischen Kommission (RGK) und einem halben Jahr Stadtkerngrabung in Biberach bekam ich ab Mai 1987 eine Planstelle in Tübingen. 1992 ging mein Ausbilder und Mentor Fritz Maurer in den Ruhestand und ich übernahm von ihm die Betreuung der Fortbildung in Baden Württemberg und den Sitz in der Prüfungskommission bei der RGK.

Eine EDV-Ausstattung für die Aufarbeitung der schriftlichen Dokumentation war zum Ende meiner Beschäftigungszeit in Tü-

bingen schon offizieller Bestandteil der Arbeitsmittel. Wir arbeiteten damals mit Paradox- und vereinzelt auch mit dbase-Datenbanken. Anfang 1994 sammelten wir erste Erfahrungen mit den elektrooptischen Tachymetern, die für alle vier Außenstellen zentral angeschafft wurden.

Als ich im August 1994 zurück in Speyer ins Büro der Außenstelle kam, stand auf meinem Schreibtisch eine neue elektrische Schreibmaschine als Willkommensgruß. Als ich die Stelle antrat, standen meine beiden damaligen Grabungstechnikerkollegen ein Jahr vor dem Ruhestand und waren dabei, ihre über die Jahrzehnte angehäuften Grabungsdokumentationen archivgerecht aufzuarbeiten. Diese Situation kommt mir sehr bekannt vor, da auch ich im nächsten Jahr im November in Rente gehe und gerade dabei bin, meine vielen liegengelassenen Projekte abzuschließen.

Erweiterung des grabungstechnischen Teams ab 1996

Noch 1994 wurde mir mitgeteilt, dass ich mich dreiteilen müsste, da ich mindestens für zwei Jahre der alleinige Techniker wäre, bis die anderen beiden Stellen wiederbesetzt werden könnten. So schlimm kam es dann doch nicht. Im Januar 1996 kamen Michael Münzer und im April 1997 Bernd Fischer als

Grabungstechnikerkollegen dazu. Beide hatte ich in Baden-Württemberg noch als Fortzubildende kennengelernt. Mit unserem jetzigen Grabungsassistenten Freddy Ihm, der im Juni 1997 zu uns stieß, war das feste grabungstechnische Leitungsteam in dem damaligen Landesamt für Denkmalpflege für viele Jahre erst mal wieder komplett.

Grabung Eisenberg

Zuerst war ich noch allein und hatte das Glück ab 1995 eine mehrjährige Grabung eines römischen Vicus in Eisenberg zu übernehmen. Von 1993 wurde sie bis zu diesem Zeitpunkt von einem Kollegen geleitet, der jetzt in den Ruhestand ging. Der Vicus lag außerhalb der Ortschaft und war nicht überprägt von



- 2 (oben)** Gerade für Skelettzeichnungen, hier bei der Dokumentation eines bronzezeitlichen Grabes, war die kleine Ausführung des Kartomaten 04 bestens geeignet (Foto: H. Stickl).
- 3 (links)** Die steingerechte Aufnahme erfolgte auf der Grabung in Eisenberg mit sehr großer Zeitersparnis mit dem Feldpantographen (Foto: H. Stickl).
- 4 (rechts)** Für die Dokumentation der großen und langen Grabungsprofile war der Feldpantograph unerlässlich (Foto: H. Stickl).

mittelalterlichen oder neuzeitlichen Strukturen. Hier lagen bis zu 1,50 m mächtige Kulturschichten ungestört vor. Während dieser Grabung eignete ich mir umfassende Kenntnisse zum Abgraben und Dokumentieren von komplexen Kulturschichten an. Erfahrungen mit den grundlegenden Techniken hatte ich während der Fortbildung in bei Ausgrabungen in Ladenburg gemacht. In Eisenberg legten wir die Straten in einer Kombination von Gräben nach künstlichen Horizonten und nach natürlichen Schichten in ca. 20 cm mächtigen Abtragungseinheiten tiefer. Geschnitten wurden die Befunde erst im letzten Planum, wo sie deutlich in den anstehenden Boden eingetieft waren.

Für die zeichnerische Dokumentation konnte ich einen Feldpantographen von Peter Eichstaedt aus Heide (Schleswig-Holstein) anschaffen (Abb. 3 und 4). Dieser fertigte seine Geräte in Handarbeit an und verkaufte sie zum Schluss zu horrenden Preisen. Kaufpreis Mitte der 1990er war 6.000–8.000 DM, was er dann ab 2002 fast identisch in Euro übertrug. Wir hatten vorher drei Geräte angeschafft und wollten noch ein weiteres bestellen, wovon wir dann Abstand genommen haben.

Der Kartomat

In den 1980er Jahren existierten mehrere analoge Zeichenmaschinen. Neben dem Pantographen gab es noch den Kartomat, der von Dr. Egon Gersbach von der Uni Tübingen für die Heuneburg-Grabungen entwickelt wurde und hauptsächlich in Baden-Württemberg zum Einsatz kam. Auf der Tagung der AdR (Arbeitsgemeinschaft der Restauratoren) 1991 in Schleswig stellten Dr. Egon Gersbach und ich den Kartomat vor. Diese Zeichenmaschine lieferte verzugsfreie Bleistiftzeichnungen im Maßstab 1:10 oder 1:20, die nach der Befundaufnahme ohne große Überarbeitung sofort koloriert werden konnten. Gerade für Skelettzeichnungen und eine steingerechte Befundaufnahme war der Kartomat bestens geeignet (Abb. 2). Das große Problem war sein Gewicht. Das Gerät musste zu zweit mit Hilfe eines Tragegestells transportiert werden (Abb. 1).

Zum Erfassen der Grabungsdaten hatte ich in den ersten Jahren meinen eigenen PC mitgebracht und damit Paradox-Listen für die Befundbeschreibungen, Funde und Fotos entworfen. Der damalige stellvertretende Amtsleiter Dr. Helmut Bernhard war selbst sehr computeraffin und hatte dies unterstützt. Er hat aber mit unserer Graphikerin auf die Apple-Technologie gesetzt, um mit den Druckereien kompatibel zu sein, was dann oft nicht mit unseren Daten zusammenpasste.

In dieser Zeit war Dr. Heinz-Josef Engels Amtsleiter. Er hatte ein besonderes Verhältnis zu Computern. Als wir einmal zu dritt vor einem Bildschirm versammelt waren, um uns gegenseitig etwas zu erklären, sagte er zuerst nichts, als er an meinem Zimmer vorbeiging. Auf dem Rückweg, als wir immer noch dastanden, lautete sein Kommentar: „Habt ihr nichts zu tun?“ Ausgedruckte Texte und Listen waren ihm zu perfekt. Wir überlegten sogar, die Ausdrücke extra mit Tipp-Ex zu bearbeiten, damit sie für ihn authentischer wirkten. Er prophezeite stets, wenn er im Jahre 2000 vorne zur Tür raus in Rente ginge, würden zur Hintertür schon die Computer reingetragen. Die offizielle Ausstattung mit EDV erfolgte dann doch um einiges

früher, Ende der 1990er Jahre. Auf alle Fälle haben meine Kollegen und ich in den 1990er Jahren gemeinsam eine von Grund auf neue Ausstattung für Vermessung, Dokumentation und Grabungsbedarf angeschafft. Auch die Umstellung von Dias auf Digitalfotografie wurde in dieser Zeit auf unsere gemeinsame Initiative hin begonnen.

AdR-Tagung 1999 in Speyer

Vom 03. bis 06.11.1999 fand das vierte Treffen der Fachgruppe Grabungstechnik der AdR im Stadtratssitzungssaal in Speyer statt, mit mehr als 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmern und 23 Fachvorträgen. Aktueller Stand der Projektionstechnik war damals die Diadoppelprojektion. Als ein Kollege aus der Schweiz anmeldete, dass er einen Beamer für seinen Vortrag benötigte, dachten wir kurz „Oh, der Angeber“. Wir fragten in ganz Speyer herum, um solch ein Gerät zu bekommen. Ich glaube, zum Schluss konnten wir beim Bistum einen Beamer ausleihen.

Im Abschlussbericht zur Tagung merkten Arno Harwath und ich, damals vor 25 Jahren, Folgendes an: „Auf dem Gebiet der Grabungsdokumentation und Inventarisierung mittels EDV findet seit geraumer Zeit eine markante Entwicklung statt. Ein Ende dieses Prozesses, der unseren Beruf wohl nachhaltig prägen und verändern wird, ist nicht absehbar.“



5 Die Redakteurin des Rundbriefs Susanne Gütter beim vierten Treffen der Fachgruppe Grabungstechnik der AdR vom 3. bis 6. November 1999 im Stadtratssitzungssaal in Speyer (H. Stickl).



6 Der Vortragsraum im Stadtratssitzungsaal war mit über 120 Teilnehmer:innen sehr gut gefüllt (Foto: H. Stickl).

Beginn mit der Fortbildung in Speyer ab 2003

Ein großes Anliegen war mir die Fortbildung zur geprüften Grabungstechnikerin/zum geprüften Grabungstechniker. Erfahrungen konnte ich ab 1992 in Baden-Württemberg und in der Prüfungskommission sammeln. 2003 hatten wir unsere Grabungsausstattung (Vermessung, Fotografie) modernisiert und die Grabungsmethoden soweit abgestimmt, dass wir uns in der Lage sahen, wieder in die Fortbildung einzusteigen. Aus Mangel an Betreuungskapazitäten hatte man in der Außenstelle Speyer die Fortbildung Ende der 1980er Jahre eingestellt.

Die dreijährige Fortbildung zur geprüften Grabungstechnikerin/zum geprüften Grabungstechniker wurden ab den 1980er bis in die 2000er Jahre in allen vier Außenstellen von Rheinland-Pfalz durchgeführt. Die Vergütung erfolgte nach dem Ausbildungstarif, was zum Schluss ca. 500 € waren, wovon man als erwachsene Person mit Berufsabschluss – was Voraussetzung für die Fortbildung ist – ohne Unterstützung nicht leben kann.

Um eine bessere Bezahlung zu erreichen wurde die Ausbildungsvergütungen von vier Stellen zusammengefasst und in einer TV-L E 4-Stelle konzentriert. Diese eine Stelle war in den letzten Jahren in Speyer regelmäßig besetzt. Während dieser Zeit konnten wir unsere Erfahrungen mit der Ausbildung ausbauen und haben damit einen Fortbildungsplan nach der Fortbildungs- und Prüfungsordnung erarbeitet. Von 2003 bis 2024 wurden in Speyer eine Kollegin und sechs Kollegen fortgebildet. Zwei davon (Uli Mayer und Sascha Hornbach) sind mittlerweile bei uns fest angestellt.

Bodenkundeseminare

Zusätzlich bieten wir in Speyer seit 2008 für alle Fortzubildenden der Grabungstechnik in Deutschland in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Geologie und Bergbau, Mainz, einen Kurs in Bodenkunde an (Abb. 8). Der Kurs fand 2022 bereits zum sechsten Mal statt. Geleitet wird das Seminar von Dr. Michael Weidenfeller. Er hatte 2006 einen Kurs für die Kolleginnen und Kollegen in Rheinland-Pfalz abgehalten. Dort entstand die Idee zu einem Seminar für alle Fortzubildende.



7 Die Exkursion bei der AdR-Tagung im November 1999 führte uns auch auf die Ausgrabung des römischen Vicus in Eisenberg (Foto: H.Stickl).



8 Teilnehmer:innen des Bodenkundeseminars von 2014. Dr. Michael Weidenfeller, der Leiter des Seminars, steht in der hinteren Reihe als Zweiter von rechts (Foto: H. Stickl).



9 Das Pipelineprojekt über 73 km von Ludwigshafen nach Wörth war der Anlass zur Verschriftlichung der Ausgrabungs- und Dokumentationsrichtlinien (Foto: H. Stickl).

Aufstellung der Ausgrabungs- und Dokumentationsrichtlinien 2006

Der Anlass, unsere bisherige Arbeitsweise zu verschriftlichen, war die Durchführung eines von Ludwigshafen nach Wörth führenden 73 km langen Pipelineprojekts. Erstmals sollte aufgrund eines Ministeriumsbeschlusses eine private Grabungsfirma für dieses lineare Projekt beauftragt werden. Dies war bis heute die einzige Ausnahmeregelung für die Beschäftigung von Grabungsfirmen in Rheinland-Pfalz für rein archäologische Projekte. Die Grabung dauerte vom 15.08.2007 bis 31.10.2009. Vorher waren auf der Trasse 33 Fundstellen bekannt. Nach der zweijährigen Ausgrabung hat sich die Zahl der Fundstellen auf 130 erhöht.

Wir wollten kein zweites Handbuch der Grabungstechnik schreiben, hatten aber genaue Vorstellungen, wie wir „unsere“ Befunde bearbeitet wissen wollten. Da viele externe Grabungsleiter:innen ihre eigenen Methoden mitbrachten, die sie woanders gelernt hatten, wollten wir in Speyer eine Vereinheitlichung der Dokumentationsmethoden schaffen. Der Firma sollten mit den Ausgrabungs- und Dokumentationsrichtlinien genaue Arbeitsanweisungen und eine Datenbank für die Erfassung der Befundbeschreibungen und Listen (Funde, Fotos, Tagebuch) an die Hand gegeben werden.

Von Vorteil bei dieser Aufgabe war, dass wir drei Grabungstechnikkollegen alle aus dem gleichen „Stall“, nämlich Baden-Württemberg kamen und uns grundlegend bei den Grabungsmethoden und der Dokumentation einig waren. Im Vorwort merkten wir an: „Die vorliegenden Richtlinien wurden im Frühjahr 2006 von den Mitarbeitern des Referats Grabungstechnik Bernd Fischer, Freddy Ihm, Michael Münzer, Michael Obst (Fortzubildender) und Helmut Stickl (Leiter des Referats) aufgestellt.“

Fixpunkte bei der Grabungsdokumentation lauteten:

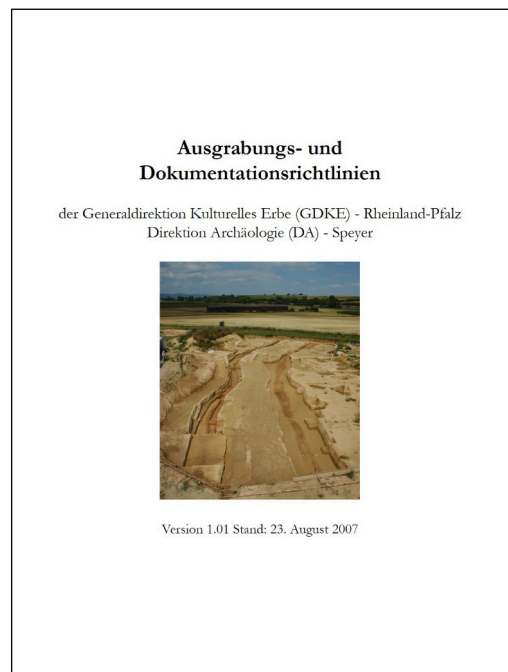
- Eine befundbasierte Vergabe von Befundnummern pro Grabung von 1 bis unendlich
- Die Fundnummern sind gekoppelt an die Befundnummer, z.B. 100/1, 100/2, etc.
- Zur festen schriftlichen Grabungsdokumentation gehört der Grabungsbericht mit vorgegebener Gliederung

- Dazu kommen die Befundbeschreibungen, das Tagebuch, die Listen für Fotos und Funde – alles ist mit festen Formblättern zu erfassen

Diese Vorgaben haben wir auf 31 Seiten mit 14 Anlagen festgehalten. Zur digitalen Erfassung der Befundbeschreibungen und Listen hatte unsere EDV-Abteilung eine Grabungsdatenbank (GraDB) programmiert, welche Bestandteil der Ausgrabungs- und Dokumentationsrichtlinien ist. Wir haben hier in Teamarbeit unsere Arbeitsweise schriftlich abgefasst und sind ziemlich stolz auf diese Leistung.

Nach dem erfolgreichen Abschluss der Pipelinegrabung dienen diese Richtlinien bis heute als Vorgaben für alle Grabungen der Außenstelle Speyer. Besonders wichtig und hilfreich sind sie für externen Grabungsleiter:innen, die auf Drittmittelprojekten bei uns arbeiten. Zitat aus dem Vorwort: „Für die wissenschaftlichen Fragestellungen, Festsetzung der Rahmenbedingungen und Zielvorgaben einer Ausgrabung sind die jeweiligen Konservatoren der Dienststelle Speyer zuständig. Für jedes Grabungsprojekt, das von nicht amtsangehörigen Leiter*innen durchgeführt wird, steht ein vorher benannter Mitarbeiter des Referats Grabungstechnik als Ansprechpartner für die Organisation und Durchführung der Maßnahme zur Verfügung, der bei Fragen oder Problemen frühzeitig zu kontaktieren ist.“

Zu Beginn jeder Maßnahme geht der betreuende Grabungstechniker des Amtes diese Dokumentationsrichtlinien mit den örtlichen Grabungsleiter:innen durch. Somit soll gewährleistet sein, dass die abzuliefernde Dokumentation in unserem Sinne ausgeführt wird. 2007 waren die digitalisierten Vermessungsverfahren und die Digitalfotografie noch prozentual in der Minderzahl. Beispielsweise waren Dias damals noch fester Bestandteil der fotografischen Dokumentation. In den zuerst verfassten Richtlinien wurde noch genau vorgeschrieben, wie die Diarähmchen zu beschriften sind.



10 Deckblatt der Ausgrabungs- und Dokumentationsrichtlinien der Landesarchäologie in Speyer vom August 2007 (Foto: H. Stickl).



11 Treffen der Generationen: Michael Münzer (ganz links), der alle Fortzubildenden mit ausgebildet hat. Rechts daneben folgen in zeitlicher Reihenfolge der Fortbildung: Ulrich Mayer (zweiter Fortzubildender) und Sascha Hornbach (sechster Fortzubildender). Ganz rechts unser derzeitiger Fortzubildender Andreas Nickel (Foto: H. Stickl).

Der digitale Bereich der Dokumentation hat sich immens weiterentwickelt: Angefangen hat Michael Münzer 2005 mit SingulArch (Programm von Stefan Biermeier in Verbindung mit AutoCAD). Die anderen Kollegen übernahmen dieses Programm. Ab 2016 nahm Andreas Zschommler an einer Schulung von Survey2GIS teil und vermittelte dies an die Kollegen. Tachy2GIS wurde ab 2021 von Antje Laube und 2022 von Sascha Hornbach als Pilotprojekt eingesetzt. Alle drei Systeme sind momentan noch in Verwendung, wobei Tachy2GIS zukünftig das gemeinsame Programm in Rheinland-Pfalz werden soll.

Nach unseren 2007 aufgestellten Grabungs- und Dokumentationsrichtlinien arbeiten wir in der Außenstelle Speyer heute noch, natürlich mit einer starken Aktualisierung im digitalen Bereich. Richtlinien für die Grabungsdokumentation und eine einheitliche Grabungsdatenbank werden momentan in einer Arbeitsgruppe für ganz Rheinland-Pfalz neu aufgestellt. Die Erfahrungen von allen vier Außenstellen fließen in die neuen



12 Alles beginnt mit einer Schreibmaschine. Die Maschine funktioniert heute noch, wird aber eher selten benutzt. Vor kurzem habe ich sie im Depotraum bei den Sachen gesehen, die zur Entsorgung aussortiert wurden (Foto: H. Stickl).

Richtlinien ein. Unser festes grabungstechnisches Team konnten wir in den letzten Jahren mit Ulrich Mayer, Andreas Zschommler, Harald Wintermantel und Sascha Hornbach erweitern.

2006 habe ich Besuch von meinem ehemaligen Ausbilder Fritz Maurer bekommen, was mir sehr viel bedeutet hat. Wir waren in den Jahren nach meinem Weggang von Baden-Württemberg immer freundschaftlich verbunden geblieben. Fritz hat das Berufsbild des Grabungstechnikers/der Grabungstechnikerin grundlegend mitgestaltet (s. RBGT 21/2022). Dieses Berufsverständnis hat mich während unserer langjährigen Zusammenarbeit stark geprägt. Auf seinen Vorschlag hin bin ich auch 1989 als Schriftführer in den Vorstand der Fachgruppe Grabungstechnik in der AdR gewählt worden. Hier begann mein Engagement für die Fachgruppe Grabungstechnik, die sich später im Verband der Restauratoren (VDR) bis 2008 fortsetzte. Für das alles bin ich Fritz sehr dankbar.

Wir wollten 2016 in Berlin den Vortrag zu 60 Jahren Berufsverbände ATM, AdR und VDR gemeinsam halten. Aus gesundheitlichen Gründen konnte Fritz an der Tagung aber schon nicht mehr teilnehmen. Im Dezember 2016 ist er dann auch leider von uns gegangen. Fritz war der Wegbereiter für unser Berufsverständnis und unsere tarifliche Eingruppierung.

Ich finde, dass die qualifizierte grabungstechnische Ausbildung einen ganz wichtigen Aspekt bei der Qualitätssicherung von archäologischen Ausgrabungen darstellt. Wir können stolz sein auf die beiden in Deutschland existierenden Wege „Fortbildung nach dem Frankfurter Modell“ und dem Studium Grabungstechnik – Feldarchäologie (GFA) an der HTW in Berlin. Beides müssen wir unterstützen und festigen. Ein fester Bestandteil unseres Berufsverständnisses ist auch unser 2016 gegründeter Verband VGFA, der in der Tradition der Vorgängerverbände AdR und VDR steht und eine sehr gute Arbeit leistet. Vielen Dank an dieser Stelle an den Vorstand und an die Redakteur:innen des Rundbriefs. Es ist ganz wichtig, dass wir uns austauschen: innerhalb der Bundesländer und in selbst organisierten Fortbildungen oder wie 2024 in Speyer alle zwei Jahre auf unserer Verbandstagung.

Rückblickend kann ich sagen, dass die Entscheidung für den Beruf des Grabungstechnikers 1983 für mich goldrichtig war. Auch der Wechsel nach Speyer war wichtig. Er hat mir und meinen Kollegen die Möglichkeit geboten, für die Außenstelle einheitliche und grundlegend neue Ausgrabungs- und Dokumentationsmethoden zu entwickeln. Der Kontakt mit den Kolleginnen und Kollegen bei der Verbandsarbeit hat mir zusätzlich immer die Möglichkeit geboten, über den eigenen Tellerrand hinauszublicken.

Helmut Stickl
Leiter Grabungsdienst

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz
Direktion Landesarchäologie Außenstelle Speyer
helmut.stickl@gdke.rlp.de
www.gdke-rlp.de